

Medizinische Versorgung während der COVID-19-Pandemie

7. Information für die Offshore-Wind-Industrie aus dem Verbund WINDEAcare® 21. Juli 2020

Mittlerweile sind wir im 4. Monat der COVID-19-Pandemie angekommen und vieles, was vor Kurzem noch undenkbar gewesen ist, ist zum Alltag geworden. Der Wissenszuwachs, den wir im Umgang mit der Krise haben, ist enorm. Gleichzeitig bleibt es aber weiterhin nicht ganz einfach, immer den Überblick zu behalten. Wir hoffen, dabei ein Stück unterstützen zu können.

Auch wenn viele Lockerungen von Auflagen kommuniziert werden gehen und teilweise eine gewisse „Müdigkeit“ in den Schutzmaßnahmen zu beobachten ist, darf nicht vergessen werden, dass das Robert Koch Institut das Risiko für die allgemeine Bevölkerung weiterhin als hoch wertet – für Risikogruppen als sehr hoch.

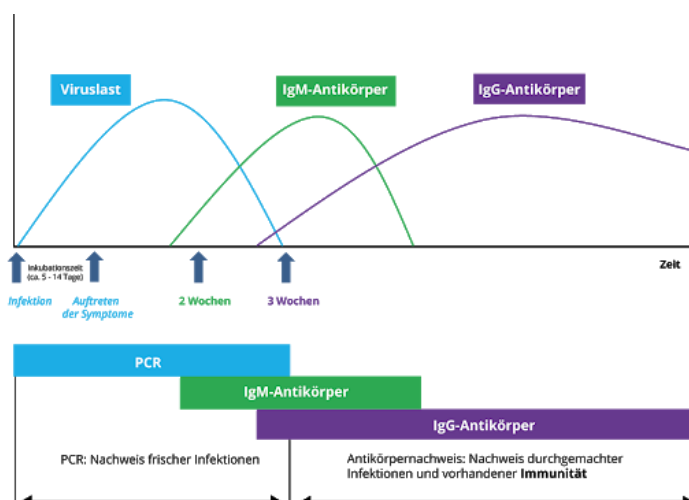
Auch bei den überwiegend rückläufigen Fallzahlen (Deutschland) gibt es keinen rationalen Grund, die Präventionsmaßnahmen zu vernachlässigen.

1 Update zu den Labor-Testmöglichkeiten

Zu den unterschiedlichen Testmethoden im Zusammenhang mit der COVID-19 Pandemie gibt es immer neue Meldungen. Gerade die Antikörper Tests werden in der Presse immer häufiger behandelt. Diese scheinen auch präziser zu werden als anfangs. Allerdings gilt nach wie vor, dass der Antikörpernachweis – unabhängig von der Spezifität des eingesetzten Test Kits – nichts über eine möglich Infektiosität des Probanden aussagt und damit für die Diagnostik einer Erkrankung keine Bedeutung hat. Es bleibt gegenwärtig weiterhin ein Instrument, was epidemiologisch eingesetzt sehr interessant ist, aber für die Arbeitssicherheit im Offshore-Bereich außerhalb von Studien nicht relevant ist.

Zur Erklärung: der Antikörper Test wird nur positiv, wenn eine ausreichende Menge Antikörper der untersuchten Gruppen mit dem Testmedium reagieren. Es gibt unterschiedliche Antikörper (IG-A, IG-G, IG-M), die zu unterschiedlichen Zeitpunkten einer Infektion, und vor allem danach, im Blut zirkulieren.

Die Viruslast und auch damit das Ansteckungsrisiko sind aber bereits



deutlich davor schon vorhanden. Zudem kommt noch die Beobachtung, dass ein relevanter Anteil der Patienten mit positivem Nachweis des Virus' keine nachweisbaren Antikörper bildet. Dies ist Gegenstand intensiver Forschung und kann gegenwärtig nicht final bewertet werden. Sind Antikörper jedoch nachweisbar, wird damit eine durchgemachte Infektion angezeigt – nicht eine florierende, da der Körper dann erst noch Antikörper bilden muss.

Daher sind weiterhin allein die PCR-Tests für die Diagnostik auf Infektiosität geeignet. Diese können bisher ausschließlich in einem Labor durchgeführt werden. Das auch hier eine Rest-Unsicherheit in der Sensitivität besteht, gilt weiterhin.

Für die PCR-/Virus-Diagnostik gibt es mittlerweile einen „echten“ Schnelltest, der das Ergebnis in zwei Stunden nach Beginn des Testverfahrens liefern kann. Nachteilig bei diesem System ist, dass es sich um ein Kartuschen-System handelt, bei dem jeweils nur eine einzelne Probe bearbeitet werden kann. Damit ist die Kapazität für mehrere/viele Tests in kurzer Zeit nicht gegeben.

Dieses Verfahren eignet sich also nicht für Reihen-Tests von vielen Mitarbeitern. In einem konkreten Verdachtsfall kann es aber durchaus sinnvoll sein, möglichst zügig ein einzelnes Ergebnis zu haben. Beispielsweise könnte die Testung in einer Situation wie folgt aussehen: Ein symptomatischer Patient als ein hochgradiger Verdachtsfall wird mit einem Schnelltest untersucht. Zusätzlich wird eine größere Anzahl an Mitarbeitern, die als Kontaktpersonen gelten, über den konventionellen PCR-Test getestet. So könnte im Einzelfall – eine optimierte Transportkette vorausgesetzt – bereits am gleichen Tag ein erstes richtungsweisendes Ergebnis vorliegen.

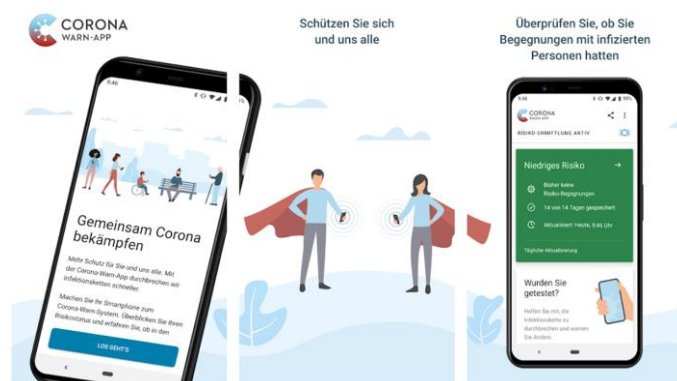
Was man jedoch noch beachten sollte ist, dass für diese Schnelltests andere Teststäbchen mit einem Feuchtmedium verwendet werden. Eine derartige Testung und die dazu gehörige Logistik muss daher gut geplant sein. Wir präferieren derzeit, beide Sorten an Teststäbchen – zumindest in den Projekten mit entsprechend geschultem medizinischen Fachpersonal – vorzuhalten.

2 Umgang mit Meldungen der Corona-Warn-App des RKI

Die Corona-Warn-App, die das Robert Koch Institut (RKI) für die Bundesregierung von Deutschland herausgegeben hat, findet zunehmend Verbreitung. Diese begrüßen wir. Die App kann aber nur aufgrund freiwilliger Eingaben ermitteln, ob für eine Einzelperson ein erhöhtes Risiko für eine Infektion mit dem SARS-CoV-2 Virus besteht oder nicht.

Keinesfalls kann die App ermitteln, ob eine Einzelperson infiziert ist oder sicher nicht infiziert ist.

Es ist davon auszugehen, dass wir auch in den Offshore-Projekten auf Schiffen und Konverter-/Arbeitsplattformen damit konfrontiert sein werden, dass Mitarbeiter über die App die Information bekommen, es bestünde ein erhöhtes Risiko für eine Infektion.



Onshore wären diese Personen aufgefordert, sich möglichst in weitgehende Isolation zu begeben und umgehend Kontakt zu dem Hausarzt aufzusuchen und mit ihm oder dem Gesundheitsamt weitere Schritte abzustimmen. Die App oder das Ergebnis „erhöhtes Risiko“ bestimmt nicht automatisch, dass eine Isolation oder ein Test angeordnet wird (zumindest nicht, solange keine Symptome vorliegen).

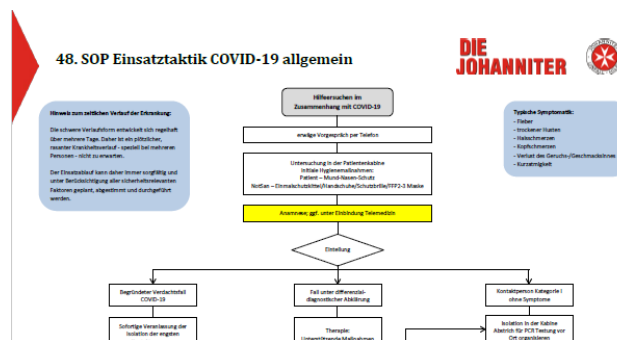
Diese Empfehlungen sind für die Offshore-Arbeitswelt nicht hilfreich. Gegenwärtig würden wir die Lage so beurteilen, dass eine Person mit bescheinigtem „erhöhtem Risiko“ so behandelt werden sollte, als sei sie eine Kontaktperson 1 Grades. Also wäre eine vorübergehende Isolierung und zeitnahe PCR-Testung hier die konsequente Reaktion, um den besonderen Arbeitsbedingungen offshore Rechnung zu tragen.

Ein solches Vorgehen kann aber nur durch den Arbeitgeber/Betreiber vorgegeben werden. Daher möchten wir zu bedenken geben, dass möglicherweise die internen Prozesse daraufhin überprüft und abgestimmt werden sollten. Wir unterstützen dabei gerne. Auch vergleichbare Warn-Apps aus dem europäischen Ausland sind mittlerweile verfügbar und funktionieren ähnlich. Auch mit Warnungen dieser Apps können wir konfrontiert werden.

Soweit medizinisches Fachpersonal und deren potenzielle Hilfskräfte diese Information lesen, sei noch mal der Hinweis gestattet: Bei der Versorgung von potenziellen COVID-19 Patienten muss die Warn-App natürlich abgeschaltet sein. Falls der Patient ebenfalls die App benutzt, im Verlauf positiv getestet wird und dieses Ergebnis auch publiziert, würde bei den Helfern dieser Kontakt zu einer Warnmeldung führen. Die App kann hier nicht differenzieren und die angelegte persönliche Schutzausrüstung des Helfers bewerten.

3 Aktualisierte SOPs zum Handling von COVID-19 Verdachtsfällen

Die aktualisierten Empfehlungen des Robert Koch Institutes (RKI) zu dem Umgang mit Kontaktpersonen, die Entwicklungen in den Labor-Testverfahren und die Erfahrungen aus den bisherigen Einsätzen für Patienten und Verdachtsfällen haben natürlich Einfluss auf die von uns praktizierten Behandlungsalgorithmen.



In dem nun aktualisierten Behandlungsalgorithmus sind diese Änderungen enthalten. Unabhängig davon haben wir für die praktische Umsetzung einer Quarantäne und für die immer wieder auftretenden Fragestellungen und Problemfelder einen Leitfaden entwickelt, den wir mit Ihnen gerne auf ihre Projekte anpassen und zur Verfügung stellen.

Sprechen sie uns hierzu gern an, so wie auch zu allen anderen Fragen und Hinweisen.

4 Download von Informationen

Dieses Schreiben, wie auch die vorangegangenen Informationen speziell zu dem Thema „Medizin und Corona-Pandemie“, können Sie in unserem Download-Bereich der WINDEAcare-Homepage jederzeit einsehen. Bitte beachten sie dabei die Dynamik der Lage. Nicht alle von uns gemachten Äußerungen aus der Frühzeit der Pandemie müssen jetzt noch den gleichen Stellenwert haben.

<https://www.windea-care.de/de/downloads>

5 Einsatzführung

Alle operativen Dienstleistungen und Hilfestellungen aus dem Verbund WINDEAcare können bei der, in Kooperation mit der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. betriebenen,

NOTFALLEITSTELLE OFFSHORE-WINDPARKS

der Gesellschaft für maritimes Notfallmanagement mbH (im MRCC Bremen) angefordert werden:

E-Mail: rescue.offshore@johanniter.de

Telefon: +49 421 800 580 10

Notruf: +49 421 675 909

